Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender

Herausgeber: Pro Juventute

Band: 18 (1925) **Heft:** [2]: Schüler

Rubrik: Aus der Geschichte der Schrift

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



"Ich verstede das Papier unter diesen Stein, dann kann es mich nicht sehen, wenn ich von den Krüchten nasche", dachte der Indianer.

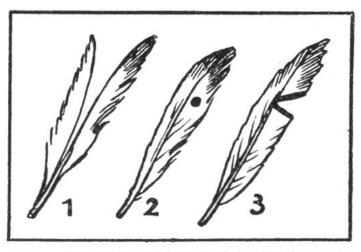
Aus der Geschichte der Schrift.

Wenn unsere Erstkläßler buchstabieren und das Abc krizeln lernen, ahnen sie nicht, in welch bedeutsame Errungenschaft der Menschheit sie eingeführt werden. Uns Schreibsgewohnten kommt die Schrift als etwas Selbstverständliches vor; Naturvölker aber, welche diese hochentwickelte Kunst nicht kennen, werden von Staunen ergriffen, wenn sie sich durch eigene Erfahrung von der Wirkung der geheimnissvollen Zeichen überzeugen können. Sie sinden dafür geswöhnlich keine Erklärung und glauben an eine geisterhafte

Macht, die in der Schrift ihr Wesen treibt.

Auf einer Forschungsreise in Amerika beauftragte ein Spanier seinen eingeborenen Diener, einem fernen Freund 12 Kaninchen zu überbringen. Unterwegs verzehrte der Indianer drei davon. Der Empfänger dankte dem Spender in einem Briefe für die neun Kaninchen. Als der Herr darauschin seinen Diener fragte, was er mit den übrigen drei Tieren angesangen habe, war dieser ganz außer sich vor Staunen, wie sein Herr von der Sache wissen konte. Als er aber vernahm, daß der Brief ihn verraten hatte, benachrichtigte er schleunigst seine Candsleute, sich zu hüsten vor derartigen "schwashaften Papieren".

Ein anderer Eingeborener, der eine ähnliche unangenehme Erfahrung machte, versteckte den Botenbrief unter einem Stein, damit das gefährliche Papier ihn nicht sähe, wenn er von den Früchten naschte, die man ihm anvertraut



Seder-Kopfschmuck der Dakota-Indianer in Nordamerika als "beredtes"Abzeichen. 1 bedeutet: Ist oft verwundet worden. 2: hat einen Seind getötet. 3: hat einen Seind skalpiert."

hatte. Ein dritter Instianer, höchst übersrascht, daß ein Briefseinen Herrn von Dinsgen unterrichtete, die sich weit in der Serne zugetragen hatten, hielt das Schreiben an sein Ohr, um zu ersproben, ob der Briefvielleicht auch ihm etswas sagen würde.

Überall, wo bei den Naturvölkern das Zaus bermittel der Schrift

hinkam, wurde es mit Staunen und ehrfürchtiger Scheu betrachtet. Das soll uns nicht wundern. Ist doch auch der Ausstieg der Kulturmenschheit erst eigentlich durch die Schrift möglich geworden. Die Schrift allein erlaubt es, das vergängliche Wort zu bannen, Geistesgüter auszubewahren, sie aus der Vergangenheit in die Gegenwart und Zukunft zu übertragen. Was ein Glied der Menschheit irgendwo und irgendwann erdachte, das kann durch die Schrift bis in die fernste Zukunft wirksam werden. Es ist nicht mehr notwendig, daß ein Geschlecht die gleichen Erfahrungen zu machen braucht wie das vorangehende. Die Schrift bewahrt die aus der Erfahrung geschöpften Erkenntnisse auf und vermittelt sie der Nachwelt. So entsteht der Sortschritt.

Schriftunkundige Naturvölker sind einzig auf das Gedächtnis und auf die mündliche Überlieferung von Geschlecht
zu Geschlecht angewiesen, um wichtige Erfahrungen und
Begebenheiten vor der Vergessenheit zu bewahren. Wo
die Schreibkunst fehlte, verdanken wir der Überlieferung
viele Kentnisse geschichtlicher und anderer Art. Doch
menschliches Erinnern verblaßt und verliert sich. Es war
deshalb wichtig, bedeutsame Begebenheiten dem Gedächtnisse möglichst tief einzuprägen. Diele recht eigenartige
Gewohnheiten zeugen von diesem Bestreben. So war es
früher in verschiedenen Gegenden von Europa Brauch,
bei der Sestsekung von Grenzmarken zahlreiche Leute und

namentlich Knaben zu versammeln, die auch noch in ferner Zukunft imstande waren, von der Begebenheit Zeugnis abzulegen. Damit nun aber die Kinder auch gehörig an den Dorgang dächten, wurden sie unversehens mit den Köpfen zusammengestoßen, auch etwa tüchtig an Ohren gerissen und "gestrubelt". Zum Schlusse tröstete man sie mit allerlei Leckerbissen. Auf diese Weise sollte ihnen der Anlaß gut im Gedächtnis haften bleiben. Solche Mittel gegen das Vergessen mögen schon seit Urzeiten angewandt worden sein, aber sicherlich mit ungenügendem Erfolge. Das verursachte den Menschen Kopf= zerbrechen. hätten sie doch gerne alles, was ihnen wich= tig erschien: religiöse Gebräuche, bedeutungsvolle Ereig= nisse und fühne Taten von Stammesgenossen, Kenntnisse und Sertigkeiten auf irgendeine Weise sichtbar und auf möglichst lange Zeit hinaus dauernd gemacht. Aber auf welche Weise? Das war die schwierige Frage.

Das uns heute so selbstverständliche Zerlegen eines Wortes in seine einzelnen Bestandteile und das Bestimmen von Schriftzeichen für jeden Laut und Mitlaut war anscheinend eine zu ferne liegende Lösung; sie ist erst im

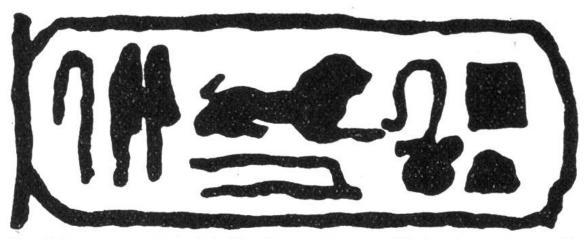
Laufe der Zeiten gefunden worden.

Die Chinesen kamen schon vor mehreren Jahrtausenden auf die Idee, das Knüpfen von Knoten in Schnüre zum Aufzeichnen von Begebenheiten und zum Überbringen von Mitteilungen zu verwenden. Den gleichen Gedanken hatten die Inkas in Peru; sie vervollkommneten das Kno-

tenknüpfen zu einer Wissenschaft.

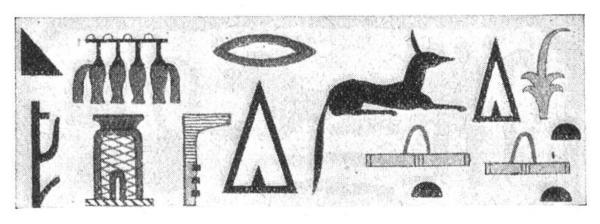
Bei vielen Dölfern war ein anderes Derständigungsmittel, die "Kerbschrift" verbreitet. Daß sie auch bei uns Eingang fand, beweist ein Ausdruck, der heute noch angewendet wird. "Er hat viel auf dem Kerbholz", hört man etwa sagen. Wir wissen, was das bedeutet, doch welche Bewandtnis es mit diesem Kerbholz hat, ist manchem nicht klar. In Kerbhölzer, es waren dies glatte holzstäbchen, schnitt man früher Merkzeichen, "Kerben", ein. Sie hatten die verschiedensten Bedeutungen; besonders die Schulden wurden aufs Kerbholz eingetragen. Noch heute gibt es entlegene Täler, wo man sich dieser einfachen, praktischen Gedächtnisstüße bedient.

Noch größere Bedeutung als den genannten Schreibarten



Ein bedeutungsvolles Schriftzeichen: Name "Ptolemäos", das erste Wort, das der Entzifferer der Hieroglyphen im Jahr 1822 lesen konnte.

kommt der Bilderschrift zu. Sie hat alten Kulturvölkern, wie den Chinesen und Aegyptern während Jahrtausenden gedient, um Gedanken zu übermitteln. Eigentlich ist die Bilderschrift keine Wiedergabe der Sprache, denn sie reiht nur Bilder aneinander, die im Beschauer die gleichen Gedanken erwecken sollen wie im Zeichner. Wenn wir in unserer heutigen Schrift irgendein beliebiges Wort schreiben, 3um Beispiel "haus", so setzen wir verschiedene Zeichen h=a=u=s nebeneinander. An Stelle dieser vier Buchstaben setzten die Menschen, welche sich der Bilderschrift bedienten, das Bild, in diesem Salle eine primitive Zeichnung eines hauses: ein Diereck mit einem Dreieck darüber. Durch die weitere Entwicklung der Bilderschrift gelang es, einfache Begebenheiten aufzuzeichnen; so fügten beispielsweise die Aegypter, wenn sie eine handlung oder ein Geschehen darstellen wollten, stets zwei schreitende Beine zur hauptfigur. Ein Ohr mit daneben gezeichneten Beinen bedeutete dem= nach — hören, ein Auge mit daneben befindlichen Beinen - sehen. Nach und nach bekamen viele Siguren eine gang besondere Bedeutung, welche über das bloke Bild hinaus= ging. Das Bild eines Adlers sollte oft nicht den Dogel selbst darstellen, sondern seine Eigenschaften als Beherrscher der Lüfte. Ein Adler neben einem Menschen gezeichnet konnte bedeuten, daß jener Mensch ein König sei. Das Bild wurde zum Sinn=Bild. Später reihte man auch ver= schiedene Siguren aneinander, um ein sprachlich gleich= lautendes Wort, das sich selbst schwer darstellen ließ, wieder= zugeben. In Bilderrätseln, den Rebusscherzen, sieht man



Aegyptische Hieroglyphen; die Siguren sind verschiedenfarbig bemalt. Teilstück aus der ältesten farbigen Inschrift in der Grabkapelle einer Pyramide in Gizeh.

heute noch eine ähnliche Schreibweise. Es war damit ein Anfang zur Buchstabenschrift gemacht. Im Beginn zeichnesten die Menschen alle Bilder noch naturgetreu, bald aber sahen sie, daß häusig vorkommende Zeichnungen zu verseinfachen waren und trotzem verstanden wurden. Im Laufe der Jahrhunderte änderten sich so die Bilder; aus Zeichnungen wurden bloße Zeichen, die in ihrer Sorm kaum mehr an die ursprünglichen Siguren erinnerten.

Die Chinesen bedienen sich noch heutzutage einer derartigen aus Bildern entstandenen Schrift; jeder Gegenstand und jeder Begriff hat ein besonderes Zeichen. Das offizielle chinesische Wörterbuch kennt über 40,000 solcher Zeichen, die von 214 Grundzeichen ausgehen. Ein halbwegs ge-

bildeter Chinese sollte 3-4000 Schriftzüge kennen.

Man wundert sich, daß die erfinderischen Chinesen ein so schwieriges Schreibsystem beibehalten haben. Sie taten gut daran. Die Bilderschrift ist an keine Sprache gebunden. Sie wird im ganzen Riesenreiche mit den vielen verschiedenen Sprachen und Dialekten von allen Gebildeten verstanden.

In Aegypten wurden die ursprünglichen hieroglyphen ("heilige Eingrabungen") von den Priestern vereinfacht; sie schusen eine besondere Priesterschrift (die hieratische) und die noch leichtere Dolksschrift (die demotische). Aegyptische Denkmäler, die schon vor 6000 Jahren errichtet wurden, tragen hieroglyphen. Dem französischen Altertumsforscher Champollion gelang es im Jahre 1822, diese Inschriften zu entziffern und damit die Geschichte eines alten Kulturvolkes zu erschließen.



Aegypter beim Aufzeichnen des Gewichts der gewogenen Waren.

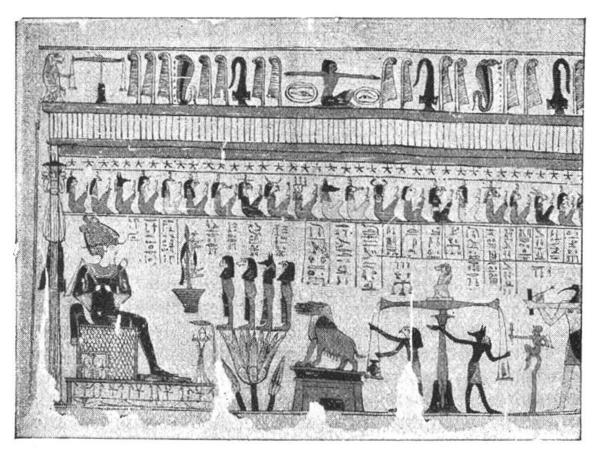
Das Alphabet, welches wir heute gebrauchen, entstammt einer uralten kretischen Bilderschrift, welche später das Handelsvolk der Phönizier zu einer Silbenschrift ausbildete. Dieses phönizische Alsphabet ist das Dorbild fast aller Schriften der heutigen Kulturvölker geworden; es hat eisnen Siegeszug in alle

Erdteile angetreten. Don den Phöniziern übernahmen es ebenfalls die Griechen, die aber dem nur aus Konssonnanten bestehenden phönizischen Alphabet die Dokale beifügten. Don Griechen, die sich in Unteritalien ansiesdelten, übernahmen italienische Dölker dieses Schreibssystem. Mit dem Christentum und der römischen Kultur fand das lateinische Alphabet bei den meisten Dölkern Europas Eingang. Andere Schriftsysteme wurden verdrängt, so zum Beispiel die ebenfalls in früherer Zeit aus dem Phönizischen entstandene Runenschrift der Skandinavier,



Aegypter nach Diktat schreibend.

Goten und Angelsach= (Rune bedeutet Gebeimnis.) Unsere Buchstaben= beutiae schrift erinnert kaum mehr an die Bilder. aus denen sie entstund. Aber der Gedanke der Bilderschrift ist uns nicht so ferneliegend, wie man leichthin an= nehmen fönnte. Die Zeichen, die in neue= rer Zeit in Ergänzung des Alphabetes ent= stunden, sind im Ge= genteil alles Bilder:



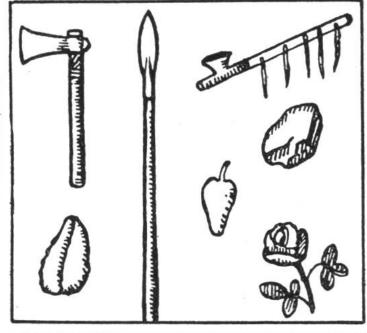
Totengericht vor dem Gotte Osiris. Altaegyptischer Papyrus mit Malereien und hieroglyphen-Inschriften. (Berliner Museum.)

die zeigende Hand in Inseraten, das Posthorn im Sahrsplan und das Telephonhörrohr neben Namen im Adreß=

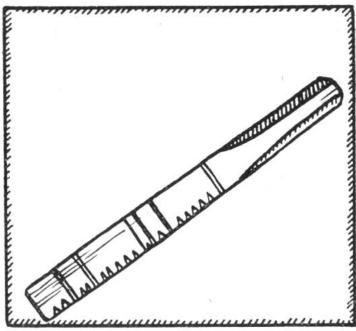
buch sind Siguren einer Bilderschrift.

Die Ziffersysteme haben ebenfalls weite Wanderungen gemacht, bis sie uns erreichten. Die römischen Zahlen waren zum Einhauen oder Einschneiden bestimmt und bestunden deshalb ursprünglich aus lauter geraden Strichen, später wurden [(100) und > (500) in C und D abgerundet. Die arabischen Ziffern stammen aus Indien, wo sie im 5. Jahrhundert nach Christus auftamen. Die Araber vermittelten uns im Mittelalter diese wertvolle Kenntnis. Ganz genial war es von den indischen Mathematikern, daß sie die Ziffer 0 erfanden, mit deren Hilfe beliebig große Zahlen ausgedrückt werden können.

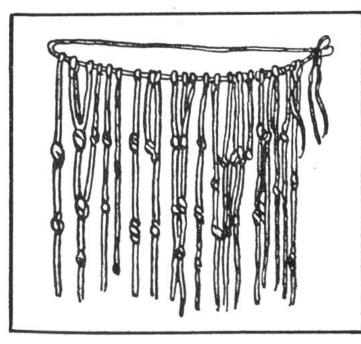
Die Dermittlung der Schreibkunst ist ein treffender Beweis, wieviel die Dölker der Erde durch friedlichen Derkehr einans der verdanken, und nichts so sehr wie eben die Sähigkeit, seine Gedanken in Schrift auszudrücken, ist geeignet, diesen Derskehr zu heben und gegenseitiges Derständnis herbeizuführen.



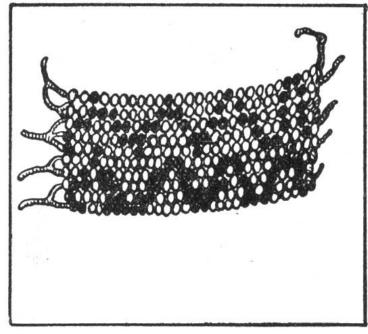




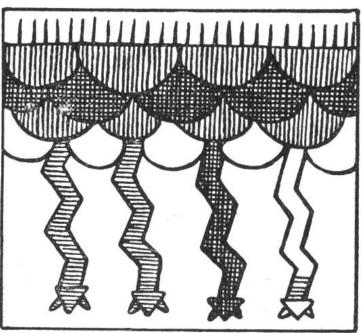
Das Kerbholz. Kerbhölzer sind seit alters her von zahlreichen Dölkern benutt worden. Man bediente sich ihrer hauptsächlich zum Zählen und Rechnen. Nach= dem die Kerben eingeschnitten waren, wurde der Holzstab ge= wöhnlich der Länge nach in zwei gleiche Teile gespalten; eines dieser Stäbchen bekam der Gläu= biger, das andere der Schuldner. Mit hilfe der Kerbstöcke mur= den auch Nachrichten zwischen weit auseinander wohnenden Dolfsstämmen vermittelt. England galten die Kerbstöcke bis ins 18. Jahrhundert hinein als gerichtliche Beweisstücke.



Die Knotenschnur ("Quipu") der Inkas (Ureinwohner von Deru) bestand aus einer Haupt= schnur mit fransenartigen Säden. Die Knoten bedeuteten je nach Sarbe, Größe, Anzahl und Ent= fernung voneinander verschie= dene Dinge. Weiß galt als Sil= ber und Frieden, rot als Kampf und Krieg, gelb bedeutete Gold, grün Mais usw. Ein einfacher Knoten hieß 10, der doppelte 100 usw. Die Stärke der Säden, ihre Reihenfolge, Sarbe und Entfer= nung voneinander sagte ebenfalls etwasBestimmtesaus. Es gabeine besondere Gelehrtenklasse zum Knüpfen u. "Cesen" der Schnüre.



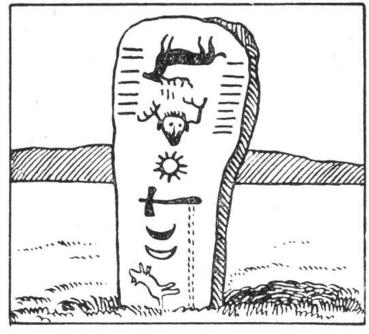
Der Wampumgürtel. Kleine, verschiedenartig gefärbte Mu= schelstücken (Wampum) wurden von vielen Indianerstämmen Nordameritas als Derständi= aunasmittel benutt. Die Mu= schelschalen wurden an Ceder= riemen gereiht und mehrere sol= der Muschelschnüre zu einem Gürtel vereinigt. Särbung und ornamentartige Anordnung der Muscheln hatten ihre besondere Bedeutung. Dunkle Schalen gaben etwas Unangenehmes 3u erkennen, warnten vor Ge= fahr, oder bildeten eine Dro= hung. Weiße zeugten von Gü= te, verhießen Wohlwollen usw.



Nordameritani= Sandschriften. sche Indianer zeichnen allerlei symbolische Siguren in den Sand; nach ihrem Glauben üben diese Zeichnungen einen magischen Einfluß aus. Nebenstehende Si= gur soll Regen erzwingen fon= nen; sie stellt den bewölften himmel dar; vier züngelnde Blitschlangen schießen daraus hervor. Die Zeichnung ist von einem vierfarbigen Band abge= schlossen; von der obern Um= randung geben schwarze Striche aus, welche den fallenden Regen tennzeichnen. Diese symboli= schen Zeichnungen sind Anfänge einer eigentlichen Bilderschrift.



Tätowierung. Das Bemalen, Narbenriken und Tätowieren dient nicht nur zum Schmucke, sondern auch dazu, den Tätowier= ten vor andern auszuzeichnen. Es ist ebenfalls eine Art Dorstufe zur Bilderschrift, da es allen Stammeszugehörigen auf sicht= bare Weise etwas Bestimmtes über den Träger der Zeichnun-gen aussagt. Beim Tätowieren werden gewisse Sarbstoffe durch Stechen mit Dornen oder Na= deln in die Haut eingeführt oder in vorher gerikte Wun= den gerieben, um auf diese Weise möglichst unverwischbare Zeichnungen hervorzubringen.





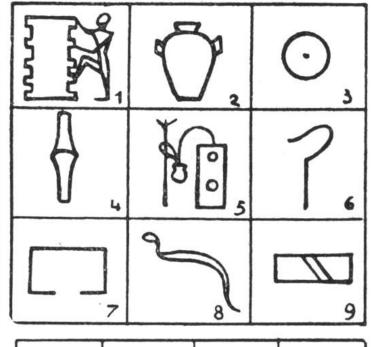
Nordamerikanische Bilderschrift.

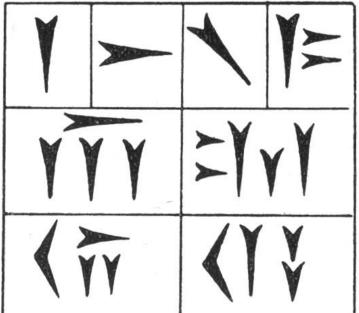


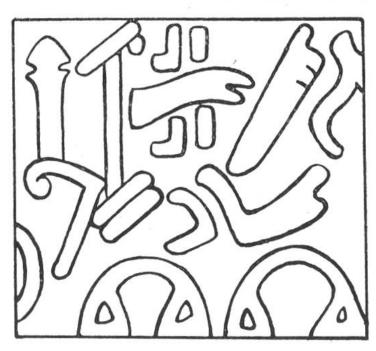
Merikanische Bilderschrift. eroberten Meriko fanden die Spanier eine sehr fortgeschrit= Bilderichrift por. Schriftzeichen wurden zum größ= ten Teil gemalt. Die neben= Drobe stehende einfache Malichrift dieser gibt Auf= schluß, wie man Kinder erzog. Die elf Ringe bezeichnen das Alter des Knaben, die zwei Kreise seine größeren nah= rung (Brot); das untere Bild zeigt, wie ihn der Vater über den Rauch eines Seuers halten soll, wenn Ermahnungen (siehe die Zunge vor dem Gesichte des Daters) nichts fruchten.

多女	9 3
界干3	\$ 4
引見見	女子。

Die chinesische Schrift. In der chinesischen Schrift ist der Über= gang und Abschliff vom Bild zum bloßen Zeichen sehr anschaulich. Die linke Sigur in jedem Rechteck ist die alte, bildähnliche Schreib= weise, die rechte dagegen die daraus hervorgegangene neue Sorm. Nr. 1 bedeutet : Frau, 2: ein unentwickeltes Ding mit dickem Kopf = Kind, 3: Bild des Sonnengottes = himmel. 4: ein Dogel auf dem Neste = Abend oder Westen, 5: ein Auge, auf zwei Beinen laufend = sehen, 6: Mutter und Kind = lieben. Die dinesische Schrift ist jahrtau= sendelang fast gleich geblieben.







Die hieroglyphenschrift. Zuerst Bilderschrift mit Zeichnungen von Gegenständen (1: Maurer, 2: her3, 3: Sonne) und Sinnbildern (4: Kommandostab = Macht, 5: Schreibzeug = schreiben, 6: 3ep= ter = herrschen). Später bekamen gleichlautende Wörter unabhängig von ihrem Sinn gleiche Zeichen, 3. B. "hof" u. "heraus= gehen", beide auf ägyptisch "pr" lautend, erhielten das Zeichen für "hof" (7); durch weitere Der= einfachung wurden die Zeichen für Wörter, die nur aus einem Caut bestanden, zu Buchstaben, 3-t = Schlange wurde 3um Buch=staben 3 (8), s = See 3u s (9).

Die babylonisch-assyrische Keilschrift. Wie die ägyptische Schrift, so hat sich auch die Keilschrift der Babylonier, Assyrer und Perser von einer Bilderzeichnung nach und nach zur Cautschrift entwickelt. Die Grundbestand= teile dieser Schriftart sind Keile, sentrecht, waarecht und schräg mit dem Meißel in Backsteine gehauen wurden. Durch Derbindung von zwei oder meh= reren großen oder fleinen Keilen tonnte man eine Sülle verschie= dener Schriftzeichen bilden. Die Keilschrift war bei den Sume= rern im babylonischen Tiefland zum ersten Male im Gebrauch.

Die hettitische Bilderschrift. Neben den Ägyptern und Babyloniern= Assyrern waren die Hettiter das dritte große Kulturvolk Dorder= asiens. Don den hettitern weiß man heute noch sehr wenig, weil bis jett niemand ihre Bilder= schrift zu entziffern vermochte. Aus den zahlreichen Denkmälern dieses Volkes, die durch ganz Kleinasien bis ans Agaische Meer zerstreut sind, kann man auf den aroken Machtbereich der Hettiter schließen. Ihre Schrift besteht aus Abbildungen von allerlei Gegen= ständen; auch Menschen= und Tierköpfe, ebenso ganze Tiere, 3. B. Dögel wurden dargestellt.

f	Γ	P th	N _a	Rr	<k< th=""></k<>
X	Δ3	Z	7=	li	y_j
				1	
Me					

Die Runenschrift. Runen heißen die Schriftzeichen, welche bei den alten Germanen im Gebrauche maren. Die Germanen sind aber höchst wahrscheinlich nicht ihre Erfinder. Die Runen scheinen aus der lateinischen Schrift um= gebildet worden zu sein; die äl= testen Inschriften gehen bloß auf das 2. Jahrhundert zurück. Die Germanen glaubten an einen geheimnisvollen Einfluß dieser Schriftzeichen. Mit Runen be= schriebene holzstäbchen wurden auf ein weißes Tuch geschüttet, davon drei beliebige Stäbchen aufgehoben, aus denen kundige Männer das Schickal weissagten.

ナイナードルナー				
のに年にかる				
インジャナントンン				
うみ、KII3本I				

Altkretische Linearschrift. phonitische Alphabet, welches un= ferm Buchstabensystem zugrunde lieat, ist zweifellos aus einer Bilderschrift hervorgegangen, von der man Spuren auf Kreta gefunden hat. Die fretische Schrift hat man noch nicht ent= ziffern können. Durch die Kriegs= züge der Philister wurde diese Schrift in Syrien bekannt und fand bald auch bei den semitischen Nachbarn, den Phönikern, Israe= liten und Judäern Aufnahme. Diese Dölker paßten die Schrift ihrer Sprache an; schließlich ging aus ihr das aus 22 Buchstaben bestehende Alphabet hervor.

PHÖN İK LICH	HEBRÄ isch	GRÍE CHĽOH	RÖM ÍSCH	DEUTSIH
9	9	B	В	3
1	1	7	C	C
L	+	^	L	3
4	3	~	M	m

Das Alphabet. Don den Döl= fern im Westen übernahmen die Griechen als erste das phonitische Alphabet. Zu den Konsonanten= zeichen, welche für eine semitische Sprache ausreichen, erfanden die Griechen die für ihre Sprache not= wendigen Dokalzeichen. Mit der römischen Kultur gelangte dann das vervollständigte Alphabet zu den meisten übrigen Dölkern Europas. Man hat geglaubt, die er= sten Anfänge der Schrift stammten aus dem Orient. Spanische und südfranzösische Sunde aus ältester Zeit weisen jedoch darauf hin, daß die Entstehung wahrscheinlich an verschiedenen Orten zu suchen ist.